

Abonnement:
Monatlich 55 Pfg. ausschließlich
Zugabe: durch die Post be-
tragen bei Selbstabholung Viertel-
jährlich Mark 2.10, monatlich
10 Pfg. — Erscheint an allen
Wochentagen nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Insertat
Die 6 gespaltene Beilage kostet
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt
nach Tarif. Insertate für die fällige
Nummer müssen bis abends 8 Uhr
in der Expedition Wiesbaden
abgegeben sein. Schluß der In-
sertatennahme in Frankfurt
am Main vormittags 9 Uhr.
Postfachkonto 520.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht Volksstimme adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quard, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weststr. 49
Telephon 1020.
Wiesbaden
Expedition: Reichstraße 9
Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maler.
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 258. Mittwoch den 4. November 1914. 25. Jahrgang.

Das Bombardement der Dardanellen.

Das überschwemmte Südbelgien. — Das südöstliche Galizien russensfrei.

Der gestrige Tagesbericht.

Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)
Großes Hauptquartier, 3. Nov., mittags. (Amt-
lich.) Die Überschwemmungen südlich Nieuport schließen jede
Operation in dieser Gegend aus. Die Ländereien sind für
lange Zeit vernichtet. Das Wasser steht zum Teil über
mannshoch. Unsere Truppen sind aus dem überschwemmten
Gebiete ohne jeden Verlust an Mannschaften, Pferden, Ge-
schützen und Fahrzeugen herausgezogen worden. Unser An-
griff auf Ypres schreitet vorwärts. Über 2300 Mann, mei-
stens Engländer, wurden zu Gefangenen gemacht und mehrere
Maschinengewehre erbeutet.
In der Gegend westlich Rode fanden erbitterte, für beide
Seiten verlustreiche Kämpfe statt, die aber keine Veränderung
der dortigen Lage brachten. Wir verloren dabei in einem Dorf-
gefecht einige hundert Mann als Vermisste und 2 Geschütze.
Von gutem Erfolg waren unsere Angriffe an der Aisne,
östlich Soissons. Unsere Truppen nahmen trotz heftigem
feindlichem Widerstand mehrere stark besetzte Stellungen im
Sturm, setzten sich in den Besitz von Chavonne und Soupir,
machten über 1000 Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten
3 Geschütze und 4 Maschinengewehre. Neben der Kathedrale
von Soissons brachten die Franzosen eine schwere Batterie in
Stellung, deren Beobachter auf dem Kathedraleurm erkannt
wurde. Die Folgen eines solchen Verfahrens, in dem ein
System erblickt werden muß, liegen auf der Hand.
Zwischen Verdun und Toul wurden verschiedene Angriffe
der Franzosen abgewiesen. Die Franzosen trugen zum Teil
deutsche Mäntel und Helme.
In den Vogesen, in der Gegend von Marfisch, wurde ein
Angriff der Franzosen abgeschlagen. Unsere Truppen gingen
hier zum Gegenangriff über.
Im Osten sind die Operationen noch in der Entwicklung.
Zusammenstöße fanden nicht statt. Zur Fortnahme einer zur
Sprengung vorbereiteten Brücke trieben am 1. November die
Russen (1. sibirisches Armeekorps) die Zivilbevölkerung vor
ihrer Vorhut her.

Der Kampf im Kanalgebiet.

Nun muß unseren Gegnern neben dem Feuer das Wasser
in ausgedehntem Maße helfen. Sie überschwemmten im
belgischen Kanalgebiet rücksichtslos die Felder und vernichteten
damit auf Jahre hinaus den Landbau in den Kampfgebieten.
Aus Rotterdam wird vom D. B. gemeldet: Das schwere
Kriegszeug von Ypern dauert unermüdet fort. Je mehr es
sich der Stadt nähert, desto mehr fürchtet man für das Schicksal
der herrlichen berühmten Yperner Kathedrale. Die Belgier
haben die Überschwemmung an der Mündung der Yser noch
ausgebeutet. Dadurch verändert sich die Gegend immer mehr
und die Operationen gestalten sich schwierig. Wenn die Deut-
schen schwere Verluste haben, so gilt das Gleiche von den Ver-
bündeten. Dismunden ist in den letzten Tagen vollständig zer-
stört worden. Dismunden ist zum Friedhof der gefallenen Ver-
bündeten geworden.
Das Londoner Blatt „Daily Mail“ schreibt: Die deutsche
Hauptmacht machte den Verbündeten das flache Gebiet nörd-
lich von Zinnevezeele, das von fünf kleinen Flüssen
durchschnitten wird freit. Die Deutschen hatten sich im
Walde befestigt. Sie hatten viele Bäume umgehauen und
aufgeschichtet und Maschinengewehre hinter den gelben Blät-
tern versteckt. Diesen Wald haben wir wieder und wieder mit
Gewehr- und Geschützfeuer angegriffen. Hier zeichneten sich
die Gurel aus, die jede indische Rist benutzten. Ein Panzer-
zug wurde von Ypern gesandt. Er fuhr stetig am Waldrande
entlang und war den Deutschen sehr hinderlich, die veruck-
ten, die Bahn zu zerstören und den Zug abzuschnitten. Vor-
geschobene Stellungen wurden erobert und zurückerobert. Der
Kampf in diesem Walde ist sehr heftig und dauert nun schon
schon drei Tage und wird wahrscheinlich noch während einer
Woche fortgesetzt werden. Die Deutschen sind wie Kaninchen
in ihren Höhlen. Wenn unsere Kaninchenjäger sie in einer
Höhle ausgraben, kriechen sie in eine andere.
Wie um zu markieren, daß sie sich in Dünkirchen und
Umgebung noch sehr sicher fühlen, haben sich die Spitzen der
militärischen und bürgerlichen Behörden von Frankreich, Eng-
land und Belgien dort ein Rendezvous gegeben. Nach



Depeschen des D. B. traf Präsident Poincaré am Sonntag-
abend in Begleitung der Minister Millerand und Ribot in
Dünkirchen ein. Ribot begab sich nach Pas de Calais, wäh-
rend die anderen mit Broqueville und Rithener konferierten.
In der langen Unterredung nahm auch General Joffre teil.
Rithener reiste nach England zurück. Poincaré aber traf sich
dann mit dem belgischen König auf dem letzten Rest von belgi-
schem Gebiete, den die Verbündeten noch inne haben, in
Furnes und Ypern. Nach einer Parade fand in Furnes
eine lange Konferenz statt. In Ypern besuchte der Präsident
die französischen Feldlager.

Auf der übrigen Kampffront in Frankreich
sollen nach dem D. B. besonders die deutschen Fortschritte
bei Arras, dessen Vorstädte auch heute noch unter deutschem
Feuer stehen, sowie das energische Feuer der deutschen schweren
Geschütze längs der ganzen Linie von Reims bis zu den
Maas Höhen, ferner auch die fröhliche Ausnutzung des deut-
schen, neu eroberten Stützpunktes Bailly verstimmend auf
die Gegner gewirkt haben.

Gegnerische Berichte.
Amtliche französische Mitteilungen vom 2. Nov.,
3 Uhr nachmittags besagen: „Auf dem linken Flügel dauerte
die deutsche Offensive gestern ebenso heftig in Belgien wie in
Nordfrankreich, besonders zwischen Dismunden und Ys, wo
wir trotz der Angriffe und Gegenangriffe der Deutschen
leicht fortgeschritten sind, auf der ganzen Front fort, aus-
genommen in der Ortschaft Messines, von der ein Teil von
den Verbündeten wieder verloren wurde. Der Feind machte
große Anstrengungen gegen die Vororte von Arras, welche
mifflangen, gleich denen gegen Libon und Quenon-
en-Santerre. Im Zentrum, in der Gegend des Aisne-
flusses, machten wir leichte Fortschritte gegen Tranch-
val, nördlich des Waldes von Aigle, sowie auf einigen
Teilen des rechten Ufers der Aisne zwischen dem Walde von
Aigle und Soissons. Stromaufwärts von Bailly ist ein
Angriff gegen die jenseitigen unserer Truppen, welche die Höhen
des rechten Ufers halten, mifflungen, ebenso sind mehrere
Nachangriffe auf die Höhen von Chemin des Dames
gescheitert. In der Gegend von Reims, zwischen den
Argonnen und der Maas und auf den Sautes de
Meuse stellte man gestern den Wiederbeginn der Tätigkeit
der deutschen schweren Artillerie fest, deren Beschichtung keinen
nennenswerten Erfolg erzielte. Auf dem rechten Flügel in den
Vogesen nahmen wir die den Paß von Marfisch be-

herrschenden Höhen wieder und drangen in die Gegend von
Van-de-Sart vor, wo wir Stellungen besetzten, aus
denen die deutsche Artillerie St. Die beschossen hatte.“
Ein englischer Bericht vom nördlichen Kampfplatz
gibt mehr Mißerfolge zu. Die Londoner „Times“ meldet aus
Amsterdam: „Es liegt noch immer keine Entscheidung vor. Der
Rückzug des deutschen Heeres, von dem man gesprochen hatte,
ist noch nicht erfolgt. Im Gegenteil sind neue Truppen nach
der Front abgegangen. Die Stellungen an der Küste zwischen
Ostende und Knokke sind durch Geschütze bei Planenbergh
weiter verstärkt.“

Die italienischen Freiwilligen.
Der „Neuen Züricher Zeitung“ zufolge ist der römische
Schullehrer Giuseppe d'Amato, der von der sozialistischen
Partei zur Untersuchung der Lage der italienischen Frei-
willigen nach Frankreich geschickt worden war, in Montmar-
verhaftet worden. Er kommt vor das Kriegsgericht unter der
Anklage, Freiwillige zur Desertion angestiftet zu haben. Das
ist der französische Lohn für die italienische Sympathie!

Das unglückliche Belgien.
Die englische Regierung will die holländischen Behörden darum
bitten, die belgischen Flüchtlinge nach England zu
verbringen. Durch Landesmelliorationsarbeiten könnte den belgi-
schen Flüchtlingen Arbeit und Verdienst geschaffen werden. Dazu
bemerkte das „Amsterdamer Allgemeine Handelsblad“: „Wir
pläuben, daß unsere Regierung, wenn die Flüchtlinge auf ein der-
artiges Angebot von England eingingen, damit einverstanden sein
könnte. Dabei ist aber von deutscher Seite in Erwägung zu ziehen,
was dann mit den sehr zahlreichen belgischen Soldaten geschehen
soll, die nach der Einnahme von Antwerpen sich in bürgerliche
Kleidung steckten und nun ebenfalls in Holland als Flüchtlinge
leben.“ Natürlich will England womöglich neue Soldaten aus den
belgischen Flüchtlingen machen.
Die Kanäle und Schleusen in der Umgegend von Antwer-
pen sind nach Telegrammen der „Holl. Zig.“ nunmehr ausge-
räumt, so daß der Wiederaufnahme der Rheinschiff-
fahrt mit Antwerpen keine Hindernisse mehr entgegenstehen.
Kohlen- und Lebensmittelversorgung auf dem Wasserweg ist jetzt
möglich. Die Ausfuhr von Waren aus Antwerpen kann ein-
weilen nicht erfolgen, da die gesamten riesigen Vorräte noch be-
schlagnahmt sind. In Antwerpen selbst ist nach dem D. B. der
öffentliche Dienst fast vollständig wieder hergestellt. In den

meisten Häusern geht das Wasser wieder bis in die höchsten Stockwerke. Gas- und elektrische Beleuchtung funktioniert befriedigend. Auch der Straßenbahnverkehr sei fast normal. Die von der belgischen Militärverwaltung freigelassenen Sträflinge seien wieder interniert. Es gebe keine ansehnlichen Krankheiten, Lebensmittel seien genügend vorrätig. Fleisch und Butter seien sogar billiger wie vor dem Krieg, doch sei das Brot teuer.

Neue englische Rüstungen.

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet: Demnächst wird eine neue Kriegsanleihe emittiert werden und zwar 200 Millionen Pfund Sterling zu 4 Prozent, in 10 Jahren zu Pari einlösbar.

Zeitungen aus dem Süden der Vereinigten Staaten berichten, daß Vertreter der englischen Regierung in den Staaten des Südens und mittleren Westens der Union 60 000 Maulesel und Pferde gekauft haben. Es wird beabsichtigt, diese von New-Orleans nach Frankreich zu verschiffen, wie während des Burenkrieges, wo sich Offiziere und Lieferanten an dem „Mauleselgeld“ ungeheuerlich bereicherten, das nachher zu einem großen Skandal in England und zur Verabschiedung des hauptbeteiligten Offiziers führte.

Vom Weltmeer.

England übertrifft nun die Nordsee! Nach einer Neutermeldung aus London erläßt die Admiralität folgende Bekanntmachung:

Infolge der Minenlegung durch deutsche Schiffe unter neutraler Flagge muß die ganze Nordsee als Kriegsgebiet angesehen werden. Vom 6. November ab sollen alle Schiffe, die eine bestimmte Linie passieren, vom Nordpunkt der Hebriden durch die Nordinsel nach Island fahren. Wenn sie die Admiralitätsvorschriften nicht befolgen, so tun sie dies auf eigene Gefahr. Den Handelsschiffen aller Nationen nach Norwegen, der Ostsee, Dänemark und den Niederlanden wird angeraten, durch den Vermeland nach Döber zu gehen. Dort würden ihnen sichere Wege angedeutet.

Die Behauptung, deutsche Schiffe führen unter neutraler Flagge, ist eine reine Erfindung. Der wahre Grund dieser Bergewaltigung der neutralen Schifffahrt ist die Angst vor den deutschen Unterseebooten.

London, 3. Nov. (M. B. Nichtamtlich.) Die Lloyd's aus Para (Brasilien) gemeldet wird, daß dort der deutsche Dampfer „Assuncion“ die Passagiere und Mannschaft des belgischen Dampfers „van Dyck“ und des englischen Dampfers „Hurstvale“ und „Ganton“ an Land gesetzt. Die Dampfer sind von dem deutschen Kreuzer „Karlsruhe“ erbeutet worden.

Proteste gegen den Handelskrieg.

Selbst im gegnerischen Lager erhebt sich energischer Widerspruch gegen den Wahnsinn des „Handelskrieges“ gegen Deutschland.

So schickte die Handelskammer von Lyon eine Abordnung an den französischen Handelsminister, um Beschwerde gegen die absolute Schließung der deutschen Geschäftsfilialen in Frankreich zu erheben. Die Lyoner Seidenindustrie habe große Bestellungen aus Amerika erhalten, die sie jetzt nicht ausführen könne, weil gewisse chemische Färbemethoden das Monopol der unterdrückten deutschen Industrie gewesen seien. Der Minister hat zugefagt, geeignete Chemiker zur Verwaltung der deutschen Fabrikniederlassungen heranzuziehen, damit der Betrieb „eventuell“ fortgesetzt werden könne. Als wenn sich das Färben so schnell lernen ließe, das man vorher jahrelang vernachlässigt und deutscher Arbeit und Tüchtigkeit überlassen hat!

Ferner haben die amerikanischen Kupferproduzenten erneut einen Protest an den Staatssekretär Bryan gerichtet. Sie verlangen sicheres Geleit für amerikanische und andere Schiffe, die Kupfer nach den neutralen Ländern an Bord haben. Wenn ihnen dieser Schutz nicht zugesichert würde, würden sie die Ausfuhr von Kupfer nach den neutralen Ländern einstellen. Das wäre ein schwerer Schlag für den amerikanischen Handel und würde zur Einstellung der Kupfererzeugung im Westen führen.

Feuilleton.

Aus den Tagen des Russenschreckens.

Drei kleine Geschichten. Wiedererzählt von Gustav Schröder.

Wie Peter Serafimowitsch gefangen wurde.

An einem frühen Augustmorgen war's und im Herzen von Ostpreußen. Dem Weibengestirb am Ufer der Alle entsiegten weiße Nebelschwaden. Peter Serafimowitsch blinzelte zur Sonne empor. Während er durch das tauige nasse Gras schritt, spürte er in der Gegend umher. Wie fruchtbar dieses Land war, das Väterchen Jar erobert wollte! Reife Weizen und üppige Getreidefelder wohin man kam. Daheim am Ufer der Orega, wo sich Tundra und Urwald berührten, wars nicht so. Da mischte selbst der Rabe beim Vorantreiben geriebene Birkenrinde unter das Rohr und Kiefern und Kirschen waren unbekannte Dinge. Peter Serafimowitsch seufzte. Wäre das Land in seinem Dorf nur halb so fruchtbar, wöhl herrliches Leben würden sie führen! Trotz der Steuern und des prägenden Isprawnik in der Kreisstadt. Konnte man es den Deutschen verdenken, wenn sie diesen Boden verteidigten, wie die Väterin ihr Junges? Es war zwar Unfug, sich dem großen Jaren zu widersetzen, denn dessen Macht war unermesslich, aber das wäre Peter Serafimowitsch ganz gleich gewesen, wenn er nur nicht in Gefahr kommen würde, sich für Väterchen Jar todschießen lassen zu müssen. Früher sollten die Russen, die in Feindesland fielen, im heiligen Rußland wieder lebendig auferstehen sein. So mächtig war Jar Nikolaus wohl doch nicht, denn davon hatten die Offiziere nichts gesagt. Peter Serafimowitsch erblete trotzdem als braver Russe den Willen des Jaren und ging hier auf Schleichpatrouille. Wenn nur die Deutschen nicht so gut schießen würden! Außerer dort nicht schon einer im Graben? Die heilige Mutter Gottes von Kasan sei gelobt, nein! Peter Serafimowitsch grübelte weiter. Was sagte sein Kamerad, der kleine Jude aus Lodz, der neben ihm trippelte? Der gestand ihm ohne Scheu heute morgen, er würde bei der ersten besten Gelegenheit ausrücken. Er wäre beim „Bund“ und sei kein solches Schaf, daß . . . Peter Serafimowitsch brachte nicht über die Lippen, was der Lodzer weiter gesagt hatte.

Wirkungen der türkischen Aktion.

Das türkische Kabinett wird umgebildet, der Post-, Arbeits- und Ackerbauminister sind zurückgetreten. Offenbar sollen Leute, die eine größere Aktivität entfalten, an ihre Stelle treten. Der zurückgetretene Minister Mahmud Wolscha wünscht ein Armeekommando zu erhalten.

Die drei Botschafter in Konstantinopel abberufen haben, so ruft umgekehrt die Türkei ihre Vertreter heim. Auch zwischen der Türkei und Serbien wurden die diplomatischen Beziehungen abgebrochen.

Zugzwänge schreiten die kriegerischen Aktionen voran. Die letzten Nachrichten lauten:

Konstantinopel, 3. Nov. („Frankf. Sig.“) Heute früh nach Sonnenaufgang eröffnete ein aus neun Schiffen bestehendes englisch-französisches Geschwader aus einer Entfernung von 15 Kilometern ein Bombardement auf die Dardanellenforts. Die Beschießung, die von den türkischen Werken erwidert wurde, dauerte 20 Minuten; sie richtete keinerlei Schaden an.

Konstantinopel, 3. Nov. Das Hauptquartier veröffentlicht folgende amtliche Meldung: Die englische Flotte hat am 1. November Abkahn an der ägyptischen Grenze bombardiert und einen Landungsversuch gemacht. Aber nachdem vier Engländer gefallen waren, warfen sich die übrigen wieder in die Boote. Obgleich die Engländer Tausende von Artilleriegeschossen verfeuerten, wurde auf unserer Seite nur ein Gendarm getötet.

Sofia, 4. Nov. (D. D. P.) Eine aus Konstantinopel vorliegende Privatmeldung besagt: Zwei englische Kreuzer haben Rissa bombardiert. Die türkische Artillerie habe das Feuer erwidert, worauf sich die Kreuzer zurückzogen. Man erwarte eine Beschießung von Smyrna und von Mithlene.

Konstantinopel, 3. Nov. Smyrnaer Blätter bestätigen die Meldung, daß der Hafen von Smyrna seit dem 30. Oktober für die Schifffahrt gesperrt ist. Die telegraphischen Verbindungen zwischen der Türkei und Ägypten sind unterbrochen. Die Regierung hat die Schließung sämtlicher Leuchttürme an den Küsten des Mittelmeeres beschloßen und Befehl dazu bereits erteilt.

Athen, 4. Nov. Die telegraphische Verbindung zwischen Odesa, Konstantinopel und Athen ist abgebrochen.

Moskau, 4. Nov. (D. D. P.) „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Die „Bescheronaja Brestnja“ bringt die Nachricht, Noworossijak sei von den türkischen Schiffen mit ungefähr 200 Schüssen bombardiert worden. Der berühmte Getreidespeicher sei beschädigt. Ein türkisches Schiff habe versucht, Sewastopol anzugreifen, sei aber, als die Festungsartillerie das Feuer erwiderte, in der Richtung nach dem Keischkanal abgefahren.

Konstan, 4. Nov. (D. D. P.) Aus Sebastopol wird der „Times“ berichtet, daß bei dem Bombardement die feindlichen Schiffe 116 Granaten in die Stadt warfen. Die Schiffe waren von der Stadt aus gut zu sehen. Der Zweck des Bombardements war die Vernichtung des Eisenbahnhofs. Dichter Nebel erleichterte die Annäherung der Schiffe. Die Batterien der Festung erwiderten das Feuer.

Tiflis, 3. Nov. (M. B. Nichtamtlich.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur: Der Kaiserliche Statthalter hat einen Tagesbefehl an die Arme des Kaukasus erlassen, in dem er sagt: Angesichts der türkischen Angriffe auf die russische Küste und die Schiffe der Schwarzen Meerflotte habe der Kaiser der Arme des Kaukasus befohlen, die Grenze zu überschreiten und die Türken anzugreifen.

Rotterdam, 4. Nov. (D. D. P.) Wie hier verlautet, sind in London erste Nachrichten über die Mörnung in Ägypten eingelaufen. In Kairo und Alexandria ist es zu neuen Zusammenstößen zwischen Arabern und dem Militär gekommen. Die englischen Touristen verlassen in fieberhafter Eile Ägypten. Die aus Alexandria abfahrenden Postschiffe werden von den heimreisenden Engländern geradezu gestoppt. Die englischen Behörden in Kairo und Assuan haben auch den Vergnügungsreisenden, die sich trotz des Krieges immer noch in großer Zahl dort aufhielten, dringend zur Heimkehr geraten. Auch die schwer Krankenleidenden aus den Spitälern sind auf die Schiffe gebracht worden. Vor Port Said kreuzt eine englisch-französische Flotte.

Konstantinopel, 3. Nov. (M. B. Nichtamtlich.) Es verlautet, daß die Hafenbehörde mit der Beschlagnahme der im Hafen befindlichen englischen und französischen Handelsschiffe begonnen habe.

Wien, 3. Nov. (D. D. P.) Die Landung in Bombay und Karachi ist nur Franzosen und Engländern gestattet. Ein gleiches Verbot erging für die an Afghanistan und Belutschistan grenzenden Gebiete. In Aiden herrscht große Unzufriedenheit wegen der Zahm-

legung der Schifffahrt. England versucht, dem durch Geldverteilung entgegenzuwirken.

Von der türkischen Flotte kommt folgender „Streifenrapport“: Fünf russische Kriegsschiffe wurden in Grund gebahrt und 19 Transportschiffe versenkt. Auf den Transportschiffen befanden sich, wie die gefangenen russischen Marinesoldaten auslagten, nicht weniger als 17000 Mann, die im Schwarzen Meer versenkt werden sollten. Schon diese Tatsache beweist die feindliche Absicht der russischen Flotte. Bei der Beschießung der Häfen wurden 55 Züge, die Petroleum und Getreide enthielten, vernichtet und zwar 50 in Sewastopol und Noworossijak und fünf in Odesa.

Die Spannung zwischen der Türkei und Serbien wird noch mehr zwischen Bulgarien und Serbien verschärft. Unweit von Rumanowa kam es zu einem erbitterten Kampf zwischen serbischen Truppenabteilungen und einer bulgarisch-mazedonischen Bande. Nach einem achtstündigen Kampfe, bei dem die Serben etwa 100 Mann und 2 Offiziere verloren, zogen sich die Banden in das Gebirge zurück.

„Corriere d'Italia“ meldet aus Sofia, daß dort wie in Budapest ein Abkommen zwischen Bulgarien und Rumänien in die Wege geleitet sei. Wenn es bisher Mißerfolge zwischen Bulgarien und Rumänien gegeben habe, so trage Rumänien daran die Schuld, das den Apfel der Zwietracht zwischen den beiden Ländern geworfen habe und Rumänien auf die falsche Bahn der Dobrudscha gelenkt habe. Nach der „Corriere d'Italia“ würde dieses Abkommen eine wesentlich friedenserhaltende Wirkung haben.

In der bulgarischen Sobranje richtete der Führer der Sozialisten an den Ministerpräsidenten Radoslawow eine Anfrage über die allgemeine Politik der Regierung im Zusammenhang mit dem europäischen Kriege. Der Ministerpräsident erwiderte, die Antwort einige Tage verschoben zu dürfen. Das Haus stimmte dem Ersuchen zu.

„Daily Chronicle“ meldet aus Athen, der Entschluß Bulgariens, trotz des Eingreifens der Türkei neutral zu bleiben, habe in Italien beruhigend gewirkt.

Italien scheint an der Neutralität festzuhalten. Die Neuordnung des italienischen Kabinetts ist noch nicht beendet, es kann jedoch als sicher gelten, daß kriegslüsterne Politiker ferngehalten werden.

Leipzig, 3. Nov. Dem „Leipziger Tageblatt“ wird aus Kopenhagen mitgeteilt: Nach einer Meldung der „Berlingske Tidende“ aus Petersburg hat der persische Gesandte dem russischen Gesandten die Forderung auf sofortige Abberufung der russischen Truppen aus dem persischen Gebiet überreicht.

Erfolge gegen die Serben.

Wien, 3. Nov. Amtlich wird verlautbart: 3. November. Erst jetzt läßt sich der in der Matichwa errungene Erfolg voll überblicken. Die dort gesandene zweite serbische Armee unter General Stepanowitsch mit vier bis fünf Divisionen konnte sich nur durch übereiligen Rückzug, wobei sie Vorräte aller Art und ihre Trains im Stiche lassen mußte und zahlreiche Gefangene verlor, aus der bedrohlichen Situation retten. Der Feind ist ohne in seinen vorbereiteten rückwärtigen Stellungen neuerdings Widerstand zu leisten, in einem Zuge bis in das Hügelland südlich von Schabab zurückgewichen. Er leistete nur noch bei Schabab, welches in der Nacht vom 1. auf den 2. November von unseren tapferen Truppen erstickt wurde, hartnäckigen, aber vergeblichen Widerstand.

Potiorek, Feldzeugmeister.

Sofia, 4. Nov. (D. D. P.) In Widin wurde von der Donau her eine heftige Explosion gehört. Es heißt, daß dort österreichische Minen gelegt waren, um russische für Serbien bestimmte Transporte zu vernichten.

Wien, 4. Nov. (D. D. P.) Das „Freundenblatt“ schreibt zu der durch die österreichisch-ungarischen Truppen vorgenommenen Vernichtung des 20. Infanterie-Regiments, das in den Schlümpfen bei Kabanje aufgerieben wurde: Viele Serben ertranken. Es wurden zahlreiche französische, englische und russische Gewehre mit Munition erbeutet.

In Polen und Galizien.

Wien, 3. Nov., mittags. Amtlich wird verlautbart: In Russisch-Polen brachen unsere Streitkräfte, als sie die harte feindliche Armee zur Entwicklung gezwungen hatten, die Ge-

als der Krieg ausbrach hieß es, die Russen kämen über die Grenze. Aber wir vertrauten auf unseren Kaiser. Und in der ganzen Gegend war in all den Wochen weder deutsches noch russisches Militär gewesen. Wir hatten das Getreide eingebracht und dockten an Dreifeln. Nun trachten mit einemmal Schiffe, und Gewehrholben schlugen an die Türen. Wo wir aus dem Bett sprangen, brannte schon die Mühle und ein Nachbarhaus. Unser Gehöft war abgebrannt, und wir hatten etwas Zeit, ehe sie zu uns kamen. Mein Mann lief rasch in den Stall und schürte den Braunen an; ich machte die Kinder fertig. Dann ein paar Andachtshefte zusammengefasst und eine Sack Sped aus dem Schornstein, und fort ging es. Hinter uns brannte jetzt das ganze Dorf. Das Vieh brüllte, die Russen schossen noch immer, und die Menschen schrien und jammerten. Es war fürchterlich! Im Kreuzweg trafen wir die Marie Gräber. Vorm Jahr hatten wir auf ihrer Hochzeit getanzt. Nun mußte ihr Mann bei der Mobilmachung einrücken. Sie war gestrichelt und hatte Hof Unterred und Nachtlade an. Dabei war sie guter Hoffnung und das Kleine jeden Tag zu erwarten. Wir nahmen sie auf unseren Wagen und dann weiter. Die Chausseen konnten wir nicht fahren; da waren überall die Russen. So ging's immer Landweg. Fünf Tage sind wir durch die Winter Heide und die Wälder am Frühling gefahren; da waren keine Russen. Untenwegs gruben wir auf einem Acker Kartoffeln. Auf dem Felde machten wir Feuer und kochten wie die Hühner. Am zweiten Tage vormittags kam die Marie nieder, in einem Graben. Keine Hebamme, kein Doktor. Das Kind war gleich tot. Sie hat bis zum Nachmittag gelebt. Dann war es auch mit ihr vorbei. Zwei Tage hatten wir die Leichen auf unserem Wagen. Wir wollten ihr ein richtiges Begräbnis besorgen. Aber das ging nicht, und so hat mein Mann selber auf einem Feld ein Loch in die Erde gebuddelt und wir begruben sie, wie sie da war. Am fünften Tage konnte das Pferd nicht weiter. Wir spannten es aus, liehen den Wagen und das bishen Kraut stehen und gingen zu Fuß weiter. Mein Mann trug das Mädchen und ich den kleinen Jungen. Noch zwei Tage sind wir gegangen, dann kamen wir an die Eisenbahn, wo deutsches Militär war. Da waren noch viele andere. Nun sollte die Bahn die Flüchtlinge weiter bringen; aber es waren zu viele, und das Militär brauchte die Züge auch selber. Wir mußten einen Tag warten, dann wurden wir auf einen offe-

II.

Flüchtlinge.

Die junge Frau begann zu erzählen: „Ja, Fräulein, so war es. Mitten in der Nacht überfielen die Kosaken unser Dorf. Wir hatten sie schon lange erwartet. Gleich

schte auf der Lysa Gora ab, um die nach den Kämpfen vor Zwangorob befohlenen Bewegungen fortzusetzen. Die Lage in Galizien ist unverändert. Aus den Kämpfen der letzten Tage südlich von Staro Samor und nordwestlich von Turka wurden bisher 2500 gefangene Russen eingebracht. Western früh überflogen Infanterie bei Sbulim im Strzale eine feindliche Munitionskolonnen und erbeuteten viele Wagen mit Artilleriemunition.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Generalmajor.

Aus der Bukowina sind die Russen schon seit einigen Tagen verdrängt. Einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ zufolge überschritten die österreichisch-ungarischen Truppen den Pruth und warfen die Hauptmacht der Russen auf die russische Grenze zurück. Natürlich kann es sich dabei nur um die russische Hauptmacht im südöstlichsten Teile Galiziens handeln.

Zur Bombardierung Warschau durch ein deutsches Flugzeug wird verschiedenen Blättern berichtet: Ein deutscher Flieger erschien über Warschau und warf circa vierzig Bomben herab, die jedoch nicht wesentlichen Schäden angerichtet haben sollen.

Beschließung von Tsingtau.

Tokio, 3. Nov. Amtlich wird bekanntgegeben, daß die Beschließung von Tsingtau andauernd. Die meisten deutschen Kriegs- und Handelsfahrzeuge sind nur zwei beantworteten unentbehrlich die zu Wasser und zu Lande unternommenen Anstrengungen der Verbündeten. Das Bombardement verursachte eine Feuerbrunst in der Nähe des Hafens und die Explosion eines Ozeaners. Das Fort Siochouan steht in Flammen. Ein deutsches Kanonenboot, das den Schornstein verlor, ist nicht mehr sichtbar.

Diese amtliche japanische Meldung widerlegt die vorausgesetzte vom Fall der Festung. Also wird auch jetzt von den Angaben etwas abgezogen sein.

Chinesisch-amerikanisches Einvernehmen gegen Japan.

Ueber Zürich wird gemeldet: Der Petersburger „Nietich“ erzählt aus diplomatischer Quelle, daß sämtliche Proteste Chinas gegen die Verletzung der chinesischen Neutralität durch Japan in völliger Einvernehmen mit den diplomatischen Stellen der Vereinigten Staaten erhoben worden sind. China hat zum Schutze der Neutralität von Schantung außerhalb der Bahn starke Streitkräfte unter dem Oberbefehl des Kriegsministers gesammelt. Besonders die Küste ist stark besetzt.

Peking, 3. Nov. (B. Z. Nichtamtlich.) Die „Exchange Telegraph Company“ meldet unter dem 3. Oktober: Von morgen ab wird keine englische Zeitung hier erscheinen, da die Deutschen die „Peking Gazette“ angekauft haben. Die nächsten britischen Organe werden in Tientsin erscheinen. Die Deutschen übernehmen zugleich die finanzielle Kontrolle über die chinesische Presse in Peking und besitzen ein ihnen die Kontrolle gebendes Finanzinteresse über die drei wichtigsten chinesischen Blätter in Tientsin.

Die Burenrebellion.

Wie über Rotterdam aus Londoner Handelskreisen berichtet wird, haben sich bereits mehr als 10.000 Buren erhoben. Sie sind mit Gewehren und Artillerie gut versehen. In Südrhodesia ist das Kriegsgeschick verhängt worden. Die von Oberst Roberts gefangenen genommenen 110 Buren wurden wieder in Freiheit gesetzt, ebenso der Kommandant Villiers.

Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Kapstadt: Die Gefahrenzone ist im nördlichen Teil des Oranienfreistaates, wo die Bel im Felde steht. Er zwang tatsächlich Engländer dazu, sich seinem Kommando anzuschließen. Da die Eisenbahnen bekannt gaben, daß sie die Güterbeförderung nach dem Rand nur auf Gefahr des Abnehmens ausführen, beschloß das Schabamt infolge von Vorstellungen der Handelskammer in Johannesburg, die Bahnen gegen das Risiko der Gefahr durch die Aufständischen zu entschädigen. Hierdurch wurden die normalen Raten wiederhergestellt.

Die Stellung des deutschen Kaisers zum Krieg.

Der Präsident der amerikanischen Universität von Kalifornien, Benjamin De Wheeler, der Austauschprofessor in Berlin war und dem Kaiser nahegetreten ist, berichtet von

einer Unterredung, die er zur Zeit des 25jährigen Regierungsjubiläums, also im Sommer 1913, mit dem deutschen Kaiser gehabt hat.

„Wer auch immer es gewesen sein mag“, sagte Präsident Wheeler, „dem die Schuld an diesem Kriege zuzuschreiben ist — dies ist nicht leicht, denn ich sehe ohne den Schatten eines Zweifels sagen: der europäische Krieg entstand entgegen den Interessen, den Wünschen und den Bemühungen des deutschen Kaisers! Der Kaiser sagte mir, daß er von allen Erzeugnissen seiner Herrschaft am meisten Wert auf die Erhaltung des Friedens lege; dann käme die Entwicklung der Industrie in Deutschland und die Beschaffung von Märkten für Deutschlands Erzeugnisse; dann kämen die schönen Künste und besonders die Architektur. Der Kaiser erwähnte dann Deutschlands Führerschaft in einer die ganze Welt umfassenden wissenschaftlichen Forschungsarbeit und den Einfluß Deutschlands, welcher sich auch jenseits der Meere auf den idealen Gefilden der Kunst und der Erziehung ausbreite. Deutschland, sagte er, brauche keine neuen Kolonien, auf die es die Macht seiner Souveränität ausbreite; hierzu sei es zu spät. Was Deutschland brauche, sei die Sicherstellung der Beständigkeit seiner Handelsbeziehungen, damit seine Fertigfabrikate stets Märkte finden könnten. Diese Beständigkeit solle durch die Flotte gesichert werden. Gewalt dürfe nur im Falle von Krisen angewandt werden, aber die wahre Stellung, die Deutschland sich in der Welt sichern solle, müsse bestehen in dem Ansehen, der Achtung und dem Einfluß, die es sich in den Augen der Welt durch seine Schöpfungen auf dem Gebiet der Kunst, der Erziehung, der Kunst, der Medizin und der anderen Wissenschaften erworben habe. Deutschlands Wohlfahrt sei ganz besonders vom Frieden abhängig, da der Krieg ihm sofort seine über die ganze Welt verbreiteten Märkte abnehmen würde.“

Unter keinen Umständen dürfe Deutschland daran denken, seinen Landbesitz in Europa zu vergrößern; Deutschland müsse nur befreundete Grenzstaaten haben. Es müsse als homogener Körper fest in Europas Mitte stehen, gewillt, den Frieden zu erhalten.“

Dieses Programm müßte sich nur künftig auch in der inneren Politik Deutschlands deutlich ausprägen und die staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Arbeiter und ihrer Organisationen bringen, die so wesentlich an jener Blüte wirtschaftlicher Entwicklung mitarbeiten.

Die Schweizer Sozialdemokratie zum Krieg.

Am Sonntag hielt die Schweizerische sozialdemokratische Partei ihren Parteitag in Bern ab, der gegenüber früheren Jahren diesmal nur mäßig besucht war; die meisten Vereine hatten ihre Vertreterzahl ganz erheblich reduziert und der übrige Teil befindet sich gegenwärtig im Grenzschutzdienst. In der sozialdemokratischen Presse wurde dieser Parteitag als Kriegsparteitag bezeichnet, da seine Geschäfte sich mit wenig Ausnahmen auf den gegenwärtigen Krieg bezogen und die eigentlichen Parteigeschäfte nur wenig Zeit beanspruchten.

Der als Gast anwesende holländische Genosse Troelstra dankt für die freundliche Begrüßung und überbringt die Grüße der holländischen Genossen. Wir sind die Vertreter von zwei neutralen Ländern und hatten die schwere Aufgabe, den todes Kampfen unserm Lande fernzuhalten. In 30.000 belgische Flüchtlinge haben sich nach Holland gewandt und sind aufgenommen worden. Ohne Eigennutz hat man sie versorgt und das Brot mit ihnen geteilt. Die Internationale kann nicht tot sein. Sie ist erst tot, wenn der Kapitalismus tot ist und eine neue Gesellschaft nach unserem Sinne entstanden ist. Wir können es nicht leugnen; heute stehen sich die Sozialisten einander gegenüber, doch nicht als Feinde. Wir sind nicht stark genug gewesen, den Krieg zu verhindern. Jetzt müssen wir für den Frieden gekämpft sein und uns nicht auch von ihm überrollen lassen. Zu wünschen ist, daß der Krieg unentschieden bleibe.

In Ausführung des Beschlusses von Lugano hat eine Abordnung des Bundespräsidenten eine Schrift überreicht, die diesen auffordert, eine Verständigung der kriegführenden Staaten als das Ziel der neutralen Länder zu betrachten. Der Bundespräsident erklärte, mit dem Sinn dieser Vorlegung einverstanden zu sein und versuchte zu wollen, mit den andern neutralen Ländern Wege zum Frieden bahnen zu wollen. Eine Diskussion wurde nicht beliebt.

Ueber Maßnahmen gegen den Notstand spricht Genosse Grün. Die Arbeitslosigkeit ist immer geringer geworden und die Lebensmittel ständig im Preise gestiegen, während das Bankkapital fortgesetzt mühelos ungeheure Profite einbringt, so allein 30.000 Franken an der letzten Kriegsanleihe. Der Arbeiter hat alles verloren, seine ganze Existenz, und die Kapitalistenklasse spricht offen aus, daß die Zeit gekommen sei, in der man mit der Arbeiterklasse abrechnen könne. Lohnreduzierungen nicht nur von 25, sondern sogar von 50 Prozent seien zu berücksichtigen, und die Unternehmer scheuen sich sogar nicht, den Arbeitern das Organisationsrecht zu rauben.

Der französische Referent, Genosse Gräber, verlangt, daß gegen das rigide Vorgehen der Abzahlungsgefälle die Regierung einschreiten soll. In der Diskussion wird besonders die Auszahlung der Wehrmännerunterstützung kritisiert.

Ueber unsere Partei, der Krieg und die Internationale“ spricht zuerst als deutscher Referent, Genosse Oberichter Otto Lang. Der deutsche Referent sagt, er ist gewiß nicht der einzige, der auf die Frage, an welchem Tage seines Lebens er den denkwürdigsten Eindruck empfangen, die Antwort gibt: auf dem Friedenskongress in Basel, der im August erst in Wien,

dann in Paris seine Fortsetzung finden sollte. Wie betäubt sind wir nun von dem, was über uns hereingebrochen. Was ist es mit der Internationale? Diese Frage beherrscht alle Gemüter. Wird und kann sie eingreifen? Wie stolz waren wir auf sie? Ist sie zusammengebrochen? Unsern ganzen geistigen Besitzstand müssen wir überprüfen. Wer von den kriegführenden Staaten angefangen, diese Frage darf nicht als Grundlage genommen werden für unsere Stellung. Eine solche Unterfuchung ist Sache eines Strafrichters. Angreifer in diesem Krieg sind für uns alle kapitalistischen Staaten. Dieser Krieg ist der Kampf des übertriebenen Kapitalismus. Und Sozialisten könnten nicht glauben, daß Deutschland die Freiheit durch Ausland gebracht werden könne. Wir stehen auch in einem Mißverständnis, wenn wir glauben, der Patriotismus sei eine hohle Phrase. Man hätte erklärt: es sei gleichgültig ob unsere Grenzpfähle schwarz-weiß-rot oder blau-weiß-rot angestrichen seien. Nun hat sich ein stärkeres nationales Gefühl geltend gemacht. Die deutschen Genossen werden vor einer schwierigen Situation stehen. Ein starker Opportunismus wird die Partei ergreifen, der sagen wird: man hat uns hineingelassen, sehen wir zu, daß wir drin bleiben. Um das zu erhalten, wird man beschließen auftreten wollen, mit dem Hute in der Hand. Die goldene Internationale wird nach dem Friedensschluß ihr Haupt nur noch mühsamer erheben und damit werden die Bande der roten Internationale wieder geknüpft werden.

Nach Ansicht des französischen Referenten, des Genossen Laine-Lausanne, haben richtig und grundsätzlich nur die Genossen in Rußland und Serbien gehandelt, die die Kredite für den Krieg abgelehnt haben.

Eine Diskussion hierüber findet nicht statt. Eine allgemeine Resolution, die besagt, daß dauernder Frieden nur möglich sei in einer auf der Gemeinwirtschaft beruhenden Gesellschaftsform und nur vorbereitet werden könne durch die Ablehnung der Verantwortung für die Politik der herrschenden Klassen und deren Folgen, wird einstimmig angenommen. Als jedoch über den Antrag beschlossen werden soll, wonach künftig die Nationalratsfraktion alle schweizerischen Militärkredite abzulehnen habe, da wird dieser Antrag nach kurzer Diskussion den Bundessektionen zur Entscheidung überwiesen und bis zum nächsten Parteitag zurückgestellt. Damit waren die Arbeiten des Parteitages beendet.

Schweizerische Gewerkschaften und Krieg.

Der schweizerische Gewerkschaftsbund ist vom 30. Juni bis zum 30. September in seiner Mitgliederzahl von 88.000 auf 58.000 zurückgegangen. Von diesen 58.000 Mann befinden sich 22.243 Mann im schweizerischen Militärdienst. Der Mitgliederrückgang um 30.000 Mann entfällt zu etwa einem Drittel auf ausländische abgewiesene Militärpflichtige, circa 6000 Deutsche und je circa 2000 Franzosen und Österreicher, sowie auf etwa 6000 italienische Rückwanderer. Der Rest betrifft Sektionen, die durch Einstellung der Betriebe aufgehört haben, zu bestehen. Diese gewerkschaftlichen Sektionen werden nach Wiederaufnahme der Arbeit wieder aufleben. Von den verbliebenen Mitgliedern sind rund 11.500 ganz und 18.000 teilweise arbeitslos. Eine Konferenz der Gewerkschaften mit den Unternehmerverbänden unter Leitung des Bundesrats soll geeignete Mittel gegen die Lohnbrüderie beraten.

Arbeiter- und Angestelltenbewegung.

Der Metallarbeiterverband im Jahre 1914.

Durch die Kriegereignisse stark verspätet, ist soeben der Jahresbericht unserer größten deutschen Gewerkschaft für 1913 erschienen. Dem Bericht vorausgeschickt ist eine recht interessante Zusammenstellung über die in der Eisen- und Metallindustrie bestehenden Kartelle und Syndikate. Die Metallindustrie ist so derjenige Gewerbezweig, in dem in Deutschland die Kartellierung am weitesten fortgeschritten ist, wenn diese auch noch nirgends die höchste Stufe, die des Trusts, erreicht hat. Die übrigen auf Vollständigkeit keinen Anspruch machende Zusammenstellungen ergab für den Jahresabschluß 1913 120 Kartelle und Syndikate, unter denen sich 12 internationale Konventionen befanden. Ferner wurden 45 Händlervereinigungen, die ähnlich wie die Kartelle, mit denen sie auch teilweise in enger Fühlung stehen, Preisregulierungen vornehmen, festgestellt. Die tatsächliche Anzahl dieser Vereinigungen ist freilich bedeutend größer. Von den Kartellen bestehen 28 in der Reproduktion von Eisen, 28 in der Kleinmetallindustrie, 8 im Waggonbau, Möbren-, Eisenhochbau, 35 in der Reproduktion und Bearbeitung anderer Metalle. Die beiden größten Organisationen sind der 1897 entstandene Roheisenverband in Essen, dem mit Ausnahme der Dillinger, der Halberger Hütte und von Stumm die gesamte deutsche Roheiserzeugung angeschlossen ist, sowie der gleichfalls 1897 gegründete deutsche Stahlwerkeverband, der 28 Werke mit einer Gesamtbeschäftigungsziffer von 6.450.313 Tonnen umfaßt.

Was die Entwicklung des Metallarbeiterverbandes selbst anbelangt, so war das verflossene Jahr das zweite seit Bestehen des Verbandes (1908 war das erste), das keinen Mitgliederzuwachs, sondern einen Rückgang aufwies. Es traten 154.000 Mitglieder dem Verband bei (gegen 215.463 im Vorjahre), während 170.009 (169.081) ausstiegen, wodurch der Mitgliederbestand von 561.547 auf 544.934 zurückging. Der Bericht erklärt diesen Rückgang einmal mit der um die Mitte des Berichtsjahres einsetzenden Geschäftsflaute, andererseits mit dem unglücklichen Ausgang zweier Streiks bei der Firma Wösk in Stuttgart und auf den Werften. Die Verwaltungsstelle Stuttgart hat bei dem leider nicht von ihr zu verbindenden Streik 2000 Mitglieder, die Verwaltungsstelle Hamburg infolge des Werftarbeiterstreiks 3000 Mitglieder verloren. Leider besteht ja unter den traurigen Ausnahmeständen des laufenden Jahres keine Aussicht, daß diese Schwarte ausgewetzt wird. Von den Mitgliedern waren 27.373 weibliche und 15.079 jugendliche.

Die ungünstige Konjunktur lastete auch auf der Kampfkraft der Organisation, obwohl das Unternehmertum es vielfach darauf anlegte, die Arbeiter in Streiks hineinzutreiben, um bei dieser Gelegenheit einen vernünftigen Schlag gegen die Organisation zu führen. Es fanden im Berichtsjahre in 401 Orten 1246 Bewegungen (1787 in 1912) mit 208.986 (307.687) Beteiligten statt, die 7112 (5878) Betriebe erfassten. Der weitaus größte Teil der Bewegungen, nämlich 808 mit 138.829 Beteiligten konnte ohne Arbeitseinstellung durchgeführt werden. Angriffstreife fanden 165 mit 49.345 Beteiligten statt, Abwehrstreiks 186 mit 11.559 Beteiligten, während 37 Aussperrungen 28.108 Personen trafen. Immerhin hat die Zahl der friedlichen Bewegungen sowie die der daran Beteiligten gegen das Vorjahr eine prozentuale Abnahme erfahren. Die Bewegungen mit Arbeitseinstellung verursachten einen Verlust an Arbeitszeit von 1 1/2 Millionen Tagen, die einem Arbeitsverdienst von 8,3 Mill. Mark darstellten. Es wurde dafür eine Arbeitszeitverlängerung für 1066 Beteiligte von insgesamt 5,3 Millionen Stunden pro Jahr oder im Durchschnitt 1 Stunde für den Beteiligten, sowie für 52.383 Beteiligte eine Lohnerhöhung von 4,8 Millionen Mark pro Jahr oder 1,07 Mark im Durchschnitt pro Woche erzielt. Die gebrachten Opfer haben sich also bereits im ersten Jahre gelohnt.

Feldpost-Briefmappe

6 vorchriftsmäßig bedruckte Feldpostkarten
3 Feldpost-Briefumschläge nebst Briefbogen 10
Buchhandlung Volksstimme Frankfurt-M.

nein Güterwagen gepackt. Achtzehn Stunden mußte ich dort stehen. Mit dem Kind von sechs Monaten auf dem Arm. Und das schlimmste war, daß mir die Milch alle wurde und auf den Stationen keine Milch zu kriegen war. In Dirschau endlich ward's besser. Und nun sitzen wir hier. Dreißig Jahre haben meine Eltern gearbeitet, um das kleine Viehchen zu schaffen. Und nun liegt alles in Trümmern. Warum mußte das sein?

III.

Von vielen einer.

„Schweester, ich habe es so schwer!“ sagte der junge Soldat. Ich muß für so viele Menschen Luft atmen. Warum sind die Menschen nur so faul? Dort der fremde Mann stiehlt mir die Luft! Schweester, helfen Sie mir! Ein entsetzlicher Erschödnungsanfall folgte, und durch den Verband auf der Brust sickerte Blut. Dann ward der Verwundete ruhig. „Schweester, jetzt ist mir wohl! Jetzt werde ich viel Luftvorrat atmen. Vergessen Sie nur nicht die goldene Kette zu befragen! Der Arzt hat strenge befohlen, daß mein Herz mit einer goldenen Kette umschlungen werden muß! Ich habe einen Herzfehler!“

Die Schweester versprach alles. Sie wußte, der junge Mensch trug, ehe der Morgen anbrach. Die Lunge war von einem Granatsplitter zerrissen; da war nichts zu machen.

Um 1 Uhr nachts starb der Soldat. Und die Schweester drückte ihm die Augen zu, ohne seine Geschichte zu kennen. Ich will sie auch erzählen:

Es war einmal eine Proletariatsmutter, der legte die Hebamme schonmal ein Kindchen in den Arm. Und fünfmal trug man ein Kinderlein durch ihre Haustür. Ein Junge blieb, der Mutter. Und dieses Kind ward mit großen Sorgen groß, denn Mann und Frau verdienten nicht viel. Aber der Mann entzog sich gerne das Glück des Reichs, das ihm nötig gewesen wäre, und die Mutter ging gerne mit gerissenen Säulen durch die vom Herbstregen wässen Straßen. Der Junge sollte es einst besser haben, als die Eltern. Spät abends saß die Frau beim Lampenlicht und besserte

die Kleider ihres Kindes aus; ihr Kinde mußte ebenso sauber gekleidet sein, wie seine Schulkameraden. Ach, welch eine Menge Sorgen strömte auf die Mutter und welch Uebermaß Liebe auf das Kind herab! Und es war doch nur eine ganz gewöhnliche Proletariatsfamilie...

Der Mann war tot und die Frau ein altes Mütterchen geworden, das mit geducktem Rücken herumhüpfte und dessen Zähne das Brot nicht mehr richtig beißen wollten. Doch das schadete nichts, denn der Junge hatte gehalten, was seine Eltern von ihm erhofften. Er, dessen Eltern Arbeiter, ganz gewöhnliche Arbeiter, waren, bestand das Ingenieursexamen mit Auszeichnung. Es schien, als ob das Gesicht des Sohnes den Lebensabend der alten Frau wirklich freundlich gestalten wolle.

Da brach der Feind ins Land. Cistrenhens Höfe flammten auf. Die Tartarenzeit lehrte wieder; denn die Raubtiere vom Ural und Altai schonten nicht einmal der Kinder. Schaurige Dinge erzählte sich das Volk von den Frauen, denen die Rosalen die Brüste abschüttelten, nachdem sie ihre Wollust an den Wehrlosen gekostet. Deutschlands Männer griffen zum Gewehr...

Bei Gumbinnen schritt das erste Armeekorps durch Bäche von Blut. Peterhof lagen die Russenleichen vor den Linien der Deutschen. Immer neue Bataillone schickte Krennenslamp, der Tiger-general, gegen die Verteidiger Cistrenhens. Aber diese wichen nicht, ob auch zehn Russen auf einen Deutschen kamen. Es galt, die Heimat zu schützen! Und wirklich, sie erloschen den Sieg. Viele Hunderte blühender Jünglinge bezahlten ihn jedoch mit ihrem Leben und der Sohn der alten Mutter mit ihnen...

Am Morgen nach der Nacht, in der er gestorben war, fragte die Ordonnaus der Kompanie nach dem Toten. Sie hatte ein Päckchen für ihn mitgebracht, das ein kleines Kreuz von Eisen barg. Und am Vormittag kam die Mutter, die fünfundsiebenzig Jahre für ihr Kind gehungert hatte. Ob ihre Tränen die Schuld des Mutzaren zum Ueberfließen brachten?

Verwundete und gefallene Krieger aus dem Verbreitungsgebiet der „Volksstimme“.

Infanterieregiment Nr. 81, Frankfurt a. M. (Ereignis am 7. und 8. August 1914, Courcour am 18. und Andreocourt am 28. August 1914, Regimentstafel bereits veröffentlicht):

1. Kompanie: Lt. vermul. d. M., Karl Stadelmann, Frankfurt a. M., tot. — Lt. vermul. d. M., Wächter, tot. — Lt. vermul. d. M., Rofitz, tot. — Gef. Johann Schott, Burgbaur, lw. — Untoff. Heinrich Keller, Frankfurt a. M., lw. — Untoff. Wilhelm Sommermuth, Wilmars, lw. — Ad. Bös, Haffelbach, lw. — Gef. Amand Dibel, Crontal i. T., tot. — Johann Ernst, Prentschal i. T., tot. — Heinrich Hartmann, Dorweil, lw. — Gef. Max Blümel, Frankfurt a. M., lw. — Gef. Peter Martin, Sedmauern, lw. — Gef. Anton Schmitt, Frankfurt a. M., lw. — Hugo Becker, Wiesen, lw. — Oskar Heßberger, Fulda, lw. — Heinrich Ludwig, Frankfurt-Bodenheim, lw. — Albert Schulz, Frankfurt-Niederrad, lw. — Gustav Vieken, Frankfurt a. M., lw. — Gef. Kornmüller, Frankfurt a. M., lw. — Johann Erdmann, Frankfurt a. M., lw. — Sallo Michel, Frankfurt a. M., tot. — Wilhelm Japp, Viebrich, lw. — Gef. Rich. Roth, Frankfurt-Niederrad, lw. — Karl Diehl II, Braunfels, lw. — Heinrich Pfeiffer II, Wingen, lw. — Georg Stahl I, Dieb, lw. — Karl Storch, Frankfurt a. M., lw. — Gef. Wilhelm Deh, Frankfurt-Niedelheim, lw. — Wilhelm Breunig, Frankfurt a. M., lw. — Karl Hering, Griesheim, lw. — Max Schwenberger, Griesheim, lw. — Karl Bauer, Wiesbaden, lw. — Georg Weidemann, Frankfurt-Niederrad, lw. — Franz Hohmann, Fulda, lw. — Alfred Hiesler, Frankfurt a. M., lw. — Ernst Hod, Sedmauern, lw. — Georg Weidemann, Frankfurt a. M., lw. — Leonhard Wuhl, Heckenheim a. M., lw. — Wilhelm Ruchhöf, Frankfurt a. M., lw. — Theodor Wiegand, Frankfurt a. M., lw. — Gef. Georg Erler, Pfaffenwiesbach, lw. — Wilhelm Wegner, Frankfurt a. M., lw.

2. Kompanie: Lt. d. M., Wiffeler, lw. — Wilhelm Pleimes, Fischbach, lw. — Untoff. d. M., Wilhelm Müller, Frankfurt a. M., lw. — Wilt. Rübenstahl, Frankfurt-Braunheim, lw. — Christian Schmitz, Pfaffenwiesbach, lw. — Gef. d. M., Georg Voos, Danau, lw. — Gef. d. M., Konrad Döpp, Wächtersbach, lw. — Wilt. Hohmeyer, Frankfurt a. M., lw. — Untoff. d. M., Ludwig Jergel, Offenbach, lw. — Untoff. d. M., Friedr. Schubert, Eschersheim, lw. — Untoff. d. M., Anton Rautz, Frankfurt a. M., lw. — Heinrich Klein, Adelsheim, lw. — Einj.-Freim. Gef. Hans Hiltbrand, Groß-Kubheim, lw. — Einj.-Freim. Herbert Lindheimer, Frankfurt a. M., lw. — Wilhelm Rih, Adelsheim, lw. — Karl Spieler, Warburg, lw.

3. Kompanie: Hauptm. Queber, tot. — Georg Wendel, Schmitt, lw. — Gef. d. M., Karl Daus, Groß-Kubheim, lw. — Einj. Gef. Heinrich Dechent, Frankfurt a. M., lw. — Adolf Duholsky, Wiesbaden, lw. — Jakob Erlenbach, Oberlahnstein, lw. — Heinrich Fiedler, Wiesbaden, lw. — Heinrich Frank, Frankfurt a. M., lw. — Philipp Kunt, Adelsheim, lw. — Einj. Max Berg, Frankfurt a. M., lw. — Untoff. d. M., Theodor Loeb, Frankfurt a. M., lw. — Paul Wenz, Hirschheim a. M., lw. — Einj. Untoff. Wilhelm Quilling, Frankfurt a. M., lw. — Friedrich Schnitzpahn, Frankfurt a. M., lw. — Christian Veil, Dettingen, lw. — Feldw. Jakob Veit, Cronberg, lw. — Konrad Joh. I., Lieblos, lw. — Georg Wendel, Schmitt, lw. — Anton Caspari, Wilmars a. d. L., lw. — Wendelin Sand, Frankfurt a. M., lw. — Friedrich Berthel, Frankfurt a. M., lw. — Heinrich Bed, Warburg, lw.

4. Kompanie: Lt. vermul. d. L., Steuernagel, lw. — Ernst Wilt. Grahmud, Frankfurt a. M., lw. — Untoff. Heinrich Stabig, Reuheim-Limbürg, lw. — Peter Sauer, Lieblos, lw. — Weiffich, Frankfurt a. M., lw. — Andreas Jäger, Frankfurt a. M., lw. — Gef. Valentin Mergner, Frankfurt a. M., lw. — Otto Guff.

Schuchert, Höchst a. M., lw. — Otto Brand, Frankfurt a. M., lw. — Georg Friedrich Reiffner, Langenselbold, lw. — Claudius Voos, Hochheim, lw. — Wilhelm Daniel Klein, Eschbach, lw. — Eugen Viktor Boullong, Stierstadt, lw. — Philipp Ebert II, Bodenheim, lw. — Georg Kallmann, Frankfurt a. M., lw. — Diefenbach, Dohheim, lw. — Bruno Heinrich Sager, Frankfurt a. M., lw. — Robert Reister, Frankfurt a. M., lw. — Wilhelm Thöfen, Frankfurt a. M., lw. — Martin Lamer, Kempfenbrunn, lw. — Untoff. Wilhelm Vollenbach, Frankfurt a. M., lw. — Johann Hebe, Frankfurt a. M., lw. — Bernh. Josef Gömpel, Fulda, lw. — Gerh. Ruppert II, Hirschheim a. M., lw. — Ebner, lw. — Gef. Wilhelm Aloisius Kufsch, Höhr, lw. — Christ. Warburg, Udenhain, lw. — Gef. Adolf Feid, Veder, Frankfurt a. M., lw.

5. Kompanie: Lt. d. M., Wiffeler, lw. — Wilhelm Pleimes, Fischbach, lw. — Untoff. d. M., Wilhelm Müller, Frankfurt a. M., lw. — Wilt. Rübenstahl, Frankfurt-Braunheim, lw. — Christian Schmitz, Pfaffenwiesbach, lw. — Gef. d. M., Georg Voos, Danau, lw. — Gef. d. M., Konrad Döpp, Wächtersbach, lw. — Wilt. Hohmeyer, Frankfurt a. M., lw. — Untoff. d. M., Ludwig Jergel, Offenbach, lw. — Untoff. d. M., Friedr. Schubert, Eschersheim, lw. — Untoff. d. M., Anton Rautz, Frankfurt a. M., lw. — Heinrich Klein, Adelsheim, lw. — Einj.-Freim. Gef. Hans Hiltbrand, Groß-Kubheim, lw. — Einj.-Freim. Herbert Lindheimer, Frankfurt a. M., lw. — Wilhelm Rih, Adelsheim, lw. — Karl Spieler, Warburg, lw.

Reserve-Infanterie-Regiment 87, 1. Bat., Frankfurt a. M. (Ereignis vom 24. September bis 1. Oktober und Velle für Tourbe am 17. September 1914.)

Stab: Maj. Fritz Oswald tot.

1. Kompanie: Wilhelm Frankenhof, Frankfurt a. M., lw. — Albert Lehmann, Unterlahn, lw. — Bernhard Blase, Frankfurt a. M., lw. — Vinzenz Becker, Allersdorf, lw. — Moriz Berch, Frankfurt a. M., lw. — Wilhelm Grau, Frankfurt a. M., lw. — Wilhelm Bruchhaus, Frankfurt a. M., lw. — Untoff. Heinrich Diegel, Ehringhausen, lw. — Gef. Friedrich Epperlein, Altenburg, lw. — Franz Schiermann, Frankfurt a. M., lw. — Untoff. Ed. Kopp, Frankfurt a. M., lw. — Heinrich Heinz, Lichtenhain, lw. — Heinrich Stiller, Frankfurt a. M., lw. — Ludwig Schneider, Alsfeld, lw. — Friedrich Thomas, Niederhöchstadt, lw. — Enders, Obermorsbach, lw. — Weher, lw. — Hans Haffius, Hamburg, lw. — Joh. Emmerich, Frankfurt a. M., lw. — Maximilian Buge, Ludwigshof, lw. — Wilhelm Borek, Schorndorf, lw. — Franz Konrad, Würzburg, lw. — Heinrich Füz, Oberelbach i. D., lw. — Karl Sieber, Vöppingen, lw. — Burghard Brand, Jersheim, lw. — Johann Bohn, Heidelberg, lw. — Karl Ved, Nendern, lw. — Franz Gösmann, Köln, lw. — Ferdinand Geipel, Bad Orb, lw. — Johann Bubenberger, lw. — Friedrich Folger, Gruben, lw. — Gustav Friedrich, Frankenheim, lw. — Paul Kulte, Bethau, lw. — Johannes Jang, Falkenstein, lw. — Johann Scheibert, Neuen-Schmitt, lw. — Joseph Pellingner, Sophiental, lw. — Belzer, lw. — Bräusen, lw. — Engelbrecht, lw. — Reumann, lw. — Römer, lw. — Heinrich Breitung, Hilders, lw. — Gg. Deigler, Frankfurt a. M., lw. — Franz Schomers, Heckenborn, lw.

2. Kompanie: Lt. Otto Kler, Warburg, lw. — Gef. Friedrich Hoppe, Stuttgart, lw. — Friedrich Benz, Laimbach, lw. — Karl Ruh II, Frankfurt a. M., lw. — Ernst Stemmer, Neuerode, lw. — Georg Stegmann, Grävenwiesbach, lw. — Anton Gehrig, Tauberscheid, lw. — Wilhelm Trumppfeller, Frankfurt a. M., lw. — Rudolf Bender, Oberstein, lw. — Wilhelm Bömer, Reinhardt, lw. — Heinrich Hod, Strahlfenbach, lw. — W. Raberg, Maulbronn, lw.

3. Kompanie (früher 4. Kompanie): Joh. Ewald, Trebur, lw. — Ludwig Köhler, Frankfurt a. M., lw. — Wilt. Wifchoff, Raumburg, lw. — Franz Hauser, Adelsheim, lw. — Gef. Franz Namm, Vöhrig i. R., lw. — Wilhelm Stöhr, Bodenheim, lw. — Gef. d. M., Wilt. Wifsch, Eddersheim, lw. — Untoff. August Wifsch, Frankfurt a. M., lw. — Untoff. Hans Veder, Leipzig, lw. —

Gef. Peter Buntentrich, Ralf, lw. — Karl Had, Haders, lw. — Joh. Adam Gang, Hammelbach, lw. — Joh. Schmidt II, Sedbach, lw. — Gef. Philipp Jorbach, Breuningsheim, lw. — Gef. Paul Ved, Sündersbühl, lw. — Oskar Veder II, Bodenheim, lw. — Gustav Bröhmel, Rainingen, lw. — Sebastian Röhr, Frankfurt a. M., lw. — Germ. Heim, Ludwigshafen, lw. — Albert Sonntag II, Dresden, lw. — Wilhelm Hartmann, Weilmünster, lw. — Wilhelm Schamer, Kestert, lw. — Untoff. Johann Bauer, Jachs, Bürgstadt, lw. — Hornst. Heint. Weimar, Frankfurt a. M., lw. — Stefan Wiflo, Miltenberg, lw. — Gef. Heinrich Glack, Klein-Weßheim, lw. — Bruno Galsmann, Frankfurt a. M., lw. — Jakob Kirck, Sahn, lw. — Heinrich Riehm, Frankfurt a. M., lw. — Franz Sauer, Breuningsheim, lw. — Karl Schneider IV, Bodenheim, lw. — Leo Aug. Had, Radingen, lw. — Untoff. Friedr. Klingler, Frankfurt a. M., lw. — Johann Duhelmann, Obernd, lw. — Untoff. Hugo Stölke, Hammungen, lw. — Adalbert Andri, Leutstetten, lw. — Kaspar Franz, Urfaffen, lw. — Johann Wolf, Eichfeld, lw.

3. Kompanie: Friedrich Sauer, Räumelsfeld, lw. — Joh. Wermelskirchen, Groß-Schwamborn, lw. — Michael Wab, Schönthal, lw. — Gg. Eisenburger, Kemmerod, lw. — Michael Steigermühl, Schornstein, lw.

4. Kompanie: Heinrich Herr, Kellheim, lw. — Martin Schwarz, Breßberg, lw. — Friedrich Johann Rarr, Schloßborn, durch Unfall verlegt. — Hermann Schnell, Niederelbach, lw. — Untoff. Anton Weil, Rint, lw. — Hermann Glöner, Dombach, lw. — Johann Riehm, Godesberg, lw. — Friedolin Benz, Bilsberg, durch Unfall verlegt. — Christian Heilmann, Frankfurt a. M., lw. — Wilhelm Haubrich, Erbach, lw. — Maximilian Stiller, Niederelbach, lw. — Johann Tripp, Rahneneid, lw. — Wilhelm Brendel, Schmitt, lw. — Gef. Jakob Streit, Euren, lw. — Untoff. W. Bender, Wehen, lw. — Wilhelm Frank, Elen, lw. — Albin Geier, Dittmar, lw.

Ohne Angabe der Kompanie: Johann Kolominski, Tefanow, Marienwerder, lw.

Infanterieregiment Nr. 3, Mainz: Wilhelm Hurlig, Mittelbuden, lw. — Wilt. Krombach, Weiburg, a. L., lw. — Obergef. Max Bömbild, Frankfurt a. M., lw. — San.-Gef. Peter Gaudsch, Schwanheim, lw.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 21, 1. Abteilung, Frankfurt a. M. (Bassinocourt vom 8. bis 10. und Andernach am 9. und Cernay vom 15. bis 20. Sept. 1914): Josef Trimpel, Straubing i. Niederb., lw. — Fritz Guemann, Gelsenkirchen, lw. — Untoff. Erich Wipermann, Alstena, lw. — Wilt. Fulda, lw. — Schäfer, Hinthel, lw. — Daudi, Laubenheim, lw. — Gef. Otto Schern, Siegen, lw. — Wachtm. Freericks, Neßhebe, lw. — Gef. Georg Wundersdorf, Hinter-Neilingen, lw. — Gef. Karl Moll, Mainz, lw. — Wachtm. Aloos, lw. — Untoff. Ernst Radbauer, Kassel, lw. — Anton Steinborn, Mainz, lw. — Jakob Steinborn, Mainz, lw. — Philipp Frieß, Schwabenheim, lw. — Josef Victor, Rombach, lw. — Joh. Krost, Breckenheim, lw. — Untoff. Jakob Friedrich Westenburger, Gaus, lw. — Untoff. Ewald Hoffenbach, Rüdelscheid, lw. — San.-Gef. Hans Richard Max Soult, Königsberg, lw. — Franz Gahr, Gonsenheim, lw. — Joh. Schäfer, Weisenau, lw. — Georg Schömb, Esheim, lw. — Karl Klock, Algen, lw. — Joh. Ratterer, Rombach, lw. — Wachtm. Andreas Kleinert, Guxhagen, lw. — Friedrich Lehmann, Osthofen, lw. — Franz Fleischmann, Ober-Ingelheim, lw. — Peter Reih II, Rombach, lw. — Georg Falkenmeier, Adelsheim, lw. — Gg. Vojeau, Mainz, lw. — August Rupp, Groß-Kronberg, lw. — Peter Stauder, Breckenheim, lw. — Georg Schäfer I, Hedsheim, lw. — Sebastian Leht, Hinthel, lw. — Joh. Schnarr, Mainz, lw. — Gef. Konrad Vog, Vöhringen, lw.



95 Pfennig

Mein Angebot in

95-Pfennig-Artikeln

bietet grosse Vorteile!

„ Man besichtige die Ausstellung! „

Nietschmann N.

Spezialgeschäft für vollständige Küchen-Einrichtungen.



95 Pfennig

Ecke Kirchgasse und Friedrichstrasse

Bestellungen auf Literatur aller Art
werden angenommen

Expedition Wiesbaden, Bleichstr. 9.

Gewerkschaftshaus Wiesbaden
Wellritzstr. 49. (Zentralherberge) Wellritzstr. 49.
Billige Speisen und Getränke.

Kegeibahn und angenehme Aufenthaltsräume.
Sollt sich allen Freunden sowie auswärtigen Gewerkschaften und Vereinen bei Ausflügen bestens empfehlen.



Jacob Müller

Wiesbaden 0274
6 Langgasse 6.
Hut- und Mützenlager.
Billige Preise.

Grosse Auswahl.

Zeitungs fremdwörter und politische Schlagwörter
Verdeutsch und erläutert von Adolf Braun. — Preis 30 Pf., Porto 8 Pf.
Buchhandlung Volksstimme, Gr. Kirchstrasse 17.

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltung Wiesbaden.

Unsere Mitglieder zur Nachricht, dass im Kampfe fürs Vaterland folgende Kollegen gefallen sind:

Otto Brater, Schlosser
Ottom. Czanderna, Spengler
Peter Courtial, Schlosser
Peter Dinges, Dreher
Fritz Friedchen, Installateur
Otto Gros, Dreher
Paul Groth, Schlosser
Karl Hohloch, Elektromont.
Eduard Jansen, Schlosser
Franz Kunkel, Schlosser
Christ. Katzmann, Schlosser
August Thiel, Spengler

Wir werden den Verstorbenen stets ein treues Andenken bewahren.

Wiesbaden, 3. November 1914. Die Ortsverwaltung.

Restaur. zu den drei Königen
Wiesbaden, 26 Marktstr. 26.

Restaurations zu jeder Tageszeit, vorzüglichster Mittagstisch. Jeden Sonntag von 4 Uhr ab: Konzert.
Bringe meine Vereinskassen in empfehlende Erinnerung. 0862

K. Gilles.

Kappen in allen denkbaren Mäßen von 10 Pf. an, auch Rausch, u. Raffinett. Beste für einzelne Personen werden billig verkauft.

Wellritzstr. 12, Gde. Gelsenstrasse, 1443

Christentum u. Sozialismus.
Von A. Bebel. Preis 10 Pf.

Buchhandlung Volksstimme

Den Helden des Vaterlands starb am 31. Oktober infolge schwerer Verwundung der Feuerwehrmann

Heinrich Hölz.

In dem Dahingeschiedenen verlieren wir ein tüchtiges Mitglied der Feuerwehr, beliebt bei seinen Vorgesetzten und Kollegen, das sich während seiner kurzen Dienstzeit durch treue Pflichterfüllung hervorgetan hat.

Ehre seinem Andenken!

Wiesbaden, den 3. November 1914.

Für den Magistrat:
Glässing, Oberbürgermeister.